№ 4. Magdeburg, 21. Januar 1886. Jahrg. XVII

Israelitische Wochenschrift

für die religiösen und socialen Interessen des Judenthums.

Wöchentlich erscheint je eine Nummer der „Wochenschrift“, des „Familienblatts“ u. des „Litteraturblatts“. Preis für alle drei Blätter bei allen Postämtern u. Buchhandlungen 3 Mark vierteljährlich. Mit directer Zusendung: jährlich 14 Mark, nach dem Auslande: 16 Mk. (8 fl., 20 Frcs., 8 Rbl., 4 Dollars). Einzelnummern der „Wochenschrift“ à 25 Pf., des „Litteratur-Blatts“ à 15 Pf. des „Familien-Blatts à 10 Pf.

Verantwortlicher Redacteur und Herausgeber:

Rabbiner Dr. M. Rahmer in Magdeburg.

Für Wahrheit, Recht und Frieden!

Inhalt:

Wochen-	Januar. 1886.	Schewat. 5646.	Kalender.
Freitag . . .	22	16	
Sonnabend .	23	17	יתרו (5,12)
Sonntag . .	24	18	
Montag. . .	25	19	
Dienstag . .	26	20	
Mittwoch . .	27	21	
Donnerstag .	28	22	

Das Gutachten Frankels s. A. über Errichtung von Denkmälern — und die Fälschungen der Orthodoxie.

Wir haben in vor. Nr. — Beilage S. 12 — gezeigt, wie die Orthodoxie nicht zurückscheut, selbst durch **falsche** Uebersetzung Moses Mendelssohn zu einem **strenggläubigen** Orthodoxen zu stempeln, diesen Mann, der die Worte geschrieben:

„Ich werde es nicht leugnen, daß ich bei meiner Religion **menschliche Zusätze** und **Mißbräuche** wahrgenommen, die leider! ihren Glanz nur zu sehr verdunkeln. Welcher Freund der Wahrheit kann sich rühmen, seine Religion von **schädlichen Menschensatzungen** frei gefunden zu haben?

Wir erkennen ihn, die wir die Wahrheit suchen, alle diesen vergiftenden Hauch der **Heuchelei** und des **Aberglaubens** so viel unserer sind, und wünschen, ihn ohne Nachtheil des Wahren und Guten abwischen zu können. Allein von dem **Wesentlichen** meiner Religion bin ich so fest, so unwiderleglich versichert u. s. w.“

Wenn alle diese Einschränkungen, Cautelen und Reservationen Moses Mendelssohn nicht davor bewahrt haben, nach 100 Jahren als „strenggläubiger Orthodoxer“ gefeiert zu werden, so hoffen, oder fürchten wir, dereinst auch noch von den Epigonen der Orthodoxie als orthodox verlästert zu werden, da wir die oben citirten Sätze Mendelssohns ganz zu den unsrigen machen. — Doch nicht von den Fälschungen der Orthodoxie bezüglich Mendelssohns wollten wir heute reden, sondern von denen, deren ihr Central-Organ, das — nach einem bekannten talmudischen Sprüchworte — immer „voranspringt“, vielleicht von den Schwestern zur Recognoszirung des Terrains vorangeschickt wird, gegen einen andern von uns nicht weniger hoch als Mendelssohn verehrten Mann, gegen Zacharias Frankel זצ״ל, sich schuldig macht.

Veranlaßt durch die in Folge ehrender Einladung des Oberbürgermeisters von Dessau auch von uns und noch zwei Collegen (dem jetzigen und ehemaligen Dessauer Rabbiner — HH. Dr. Weiße und Dr. Salfeld, z. Z. Rabbiner der Gemeinde in Mainz) unterzeichnete und in unserem Blatte abgedruckte öffentliche Aufforderung um Subskriptionen und Beiträge zu einem Mendelssohn-Denkmal wird mit Recht an ein Gutachten erinnert, das vor 26 Jahren der sel. Direktor Dr. Frankel, auf Anfrage des „Touro-Monument-Vereins“ in Neworleans (Amerika) abgegeben. Soweit wäre ja Alles in Ordnung, aber das orthodoxe Hetzblättchen verschweigt gerade die wesentlich unterscheidenden Momente, sowohl in der betr. Anfrage, als in Frankels gutachtlicher Antwort. Wie verhielt sich damals die Sache? Wir lassen die von dem Amerikareisenden Benjamin II. in seinem: „3 Jahre in Amerika“ (Bd. I. S. 370 u. ff.) mitgetheilte Anfrage des Präsidenten des Touro-Monument-Vereins, J. K. Gutheim, hier wörtlich folgen, sie lautet:

„In einer Versammlung von Israeliten dieser Stadt wurde beschlossen, auf einem öffentlichen Platze ein Monument zu Ehren des verstorbenen Juda Touro zu errichten. Das Andenken des Verblichenen steht in größter Verehrung wegen der Hochherzigkeit und Wohlthätigkeit, die sein Leben charakterisirten. Sein Name ist namentlich seit der Veröffentlichung seiner Verfügungen und seines Testaments in der ganzen civilisirten Welt bekannt geworden. Aber besonders in dieser Stadt, wo der dahingeschiedene Menschen-

freund während der letzten einundfünfzig Jahre seines Lebens wohnte, werden die Tugenden, die sein Herz zierten, und einen hellen Glanz um den jüdischen Namen verbreiteten, am besten gewürdigt.

„Der Verblichene starb in dieser Stadt Anfangs 1854 und seine sterbliche Hülle ward nach Newport, Rhode Island, zu seiner Familiengruft gebracht, wo ein passendes Denkmal über seinem Grabe errichtet ist.

„Nun ist es der Wunsch der Israeliten dieser Stadt — ein Wunsch, der von unseren nichtjüdischen Mitbürgern, deren thätige Theilnahme dazu gewiß ist, mit gehegt wird — das Andenken des verstorbenen verehrten Edlen, durch Errichtung einer Statue (von Bronze oder Marmor), oder eines andern Monuments (Denkstein, Säule oder Obelisk) zu Ehren des Verstorbenen zu verewigen, vorausgesetzt, daß eine solche Handlung nicht im Widerspruch steht mit den Gesetzen und Gebräuchen Israels.

„Um nun die Zweifel der jüdischen Gemeinde in dieser Hinsicht zu beseitigen, ward in der ersten Sitzung des ausführenden Comités des Touro-Monument-Vereins beschlossen, daß, bevor irgend welche weitere Schritte gethan werden, in Betreff der Zulässigkeit des Unternehmens vom religiösen Standpunkte die Gutachten mehrerer der bedeutendsten rabbinischen Autoritäten Europas eingeholt werden sollen und daß die Angelegenheit in allen ihren Theilen der Entscheidung des Oberrabbiners Dr. N. M. Adler zu London, des Rabbiners S. Raphael Hirsch zu Frankfurt am Main, des Oberrabbiners Dr. Z. Frankel, Direktor des theologischen Seminars zu Breslau, und des Oberrabbiners S. L. Rapoport zu Prag unterbreitet werden soll.

„Als Vertreter des Vereins erlaube ich mir deshalb, ehrwürdiger Herr, Sie um Ihre Ansicht über diese Angelegenheit und um Ihre Antwort auf die folgenden Fragen zu ersuchen".

Wir können uns den Abdruck der eine volle Druckseite füllenden „Fragen" wohl sparen, da dieselben aus den prägnanten Antworten Frankels ersichtlich sind. Auf die andern Gutachten sowohl, wie auf F.'s einleitende historische Skizze kommen wir vielleicht ein anderes Mal zurück; für heute genügt die Mittheilung der Antworten Frankels, die sich genau an die Anfragen der Reihe nach anschließen. Sie lauten:

„Zu I. 1. Die Errichtung einer Statue zu Ehren eines Israeliten sowohl, als eines anderen Menschen ist durch das jüdische Religionsgesetz verboten. (Siehe Jore dea 141, 4.)

Zu I. 2. Die Errichtung eines Monuments in der in dieser Frage beschriebenen Weise ist ohne Bedenken gestattet.

Zu II. 1. Zu subscribiren*) ist nicht verboten (siehe Tos. Rosch. Hasch. 24 und Jore Dea l. c. 17.), eben so wenig **thätigen Antheil zu nehmen**, mit Ausnahme der Errichtung selbst, **d. h. der Bildhauerarbeit** daran". (Schluß folgt.)

„Eine Enthüllung"
über die „freie Vereinigung für die Interessen des Judenthums."

„Eines glauben wir im Vorhinein bemerken zu sollen. Ein irgend welches Einschreiten in die innern Angelegenheiten einer Gemeinde oder auch **nur der Versuch eines Einwirkens auf das amtliche Verhalten eines Angestellten** wird der orthodoxen jüdischen Vereinigung **jederzeit** fern liegen", — so erklärte Samson Raphael Hirsch in seiner Aufforderung zur Bildung der rubricirten Vereinigung. —

Als Illustration hierzu diene folgende Thatsache. Zwei Lehrer meines Bezirkes machten mir, indem sie quasi meinen Rath nachsuchten, die Mittheilung, sie hätten von Herrn Dr. Plato, Dir. des Cölner Lehrer-Seminars, dessen Zöglinge sie waren, ein Schreiben ungefähr folgenden Inhaltes erhalten:

„Auf meine Veranlassung ist eine „freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judenthums" ins Leben getreten. Ich kann Ihnen nur den Rath geben, diesem Vereine beizutreten, da dies für Ihre Zukunft förderlich sein kann."

Interessant ist, daß Dr. Plato sich in diesen Briefen den Veranlasser des „orthodoxen Vereins" nennt. Ebenso interessant sind die Motive, durch welche die Lehrer zum Beitritt veranlaßt werden sollen: „es könnte für ihre Zukunft förderlich sein". So spricht ein Lehrer zu seinen Schülern, die selber Lehrer sind. — Doch das nur nebenbei. Aber eine Frage wollen wir laut und vernehmlich an die Oeffentlichkeit richten:

Ist eine solche Aufforderung zum Beitritt nicht ein „Versuch eines Einwirkens auf das amtliche Verhalten eines Angestellten?"

„Samson Raphael Hirsch, — so schrieb ein orthodoxes Blatt im Anschluß an die Aufforderung — „der Mann, welcher vor einem halben Jahrhundert zuerst muthig in die Bresche trat und die Fahne des gesetzestreuen Judenthums in dem Augenblick entrollte, da dasselbe fast verwaist ohne Annehmer schien, Samson Raph. Hirsch ist es, der ... heute die Stimme erhebt" ꝛc. ... Samson Raphael Hirsch und mit ihm die jüd. Gemeinschaft ... „die als wahrhafte "עיר ואם בישראל" ... dasteht, die Israelitische Religionsgesellschaft in Frankfurt a. M." — (ein wörtliches Citat aus dem Dithyrambus des gen. orth. Blattes) — sie haben sich dafür verbürgt, daß „auch nur der Versuch eines Einwirkens auf das amtliche Verhalten eines Angestellten" unterbleiben wird, und schon im ersten Vierteljahr nach der Aufforderung schreibt der Schwiegersohn Samson Raph. Hirsch's, Dr. Plato, indem er sich als den Urheber des Vereins bezeichnet, solche Aufforderungen an Lehrer im Bezirke eines notorisch nicht orthodoxen Rabbiners! Ein solcher Brief ist auch von demselben, wie ich eben von denselben Lehrern erfuhr, an einen Lehrer im Nachbarbezirke ergangen, dessen Rabbiner ebenso notorisch kein Orthodoxer ist, und demnach wahrscheinlich an alle früheren Zöglinge des Cölner Seminars. —

Ich nenne meinen Namen nur aus Rücksicht für die Lehrer nicht, denen es bei solchen Opportunitäts-Principien immer schaden könnte, mir, wenn auch nicht in denunciatorischer Absicht, die Mittheilungen gemacht zu haben. Doch erfolgt diese Veröffentlichung nicht ohne daß ich den Lehrern frei gesagt hätte, welchen Gebrauch ich von ihrer Mittheilung machen werde. —

Aus dieser „Enthüllung" können die Gemeinden selbst ersehen, ob die „freie Vereinigung für die Interessen des orthodoxen Judenthums" nicht eine Gefahr für den Frieden der Gemeinden ist.

Ein notorisch nichtorthodoxer Rabbiner.

Aus der orthodoxen Praxis.

Gestatten Sie mir, geehrtester Herr Redacteur, unter dieser Rubrik aus der Praxis eines modernen neuorthodoxen Rabbiners Hildesheimer'scher Richtung einige Fälle mitzutheilen, deren Wahrheit von competentester Seite verbürgt ist. Bei der jetzigen Confusion der religiösen Parteien, da diese Richtung sich als die eigentliche Besitzerin des Mendelssohn'schen Geistes aufspielt — so sagte ja der Festredner bei der Mendelsohnfeier in der Hildesheimer'schen Seminarsynagoge: „Gerade unsere Schule ist auf den Prinzipien Moses Mendelssohns aufgebaut . . ." —, ist es gut, wenn man statt mit Worten

*) d. h. wörtlich: unterschreiben, seine Unterschrift geben, sei es zu Aufrufen oder auf Sammellisten. (Red.)

zu streiten, sich umsieht, wie dieser Geist in der religiösen Praxis jener Schule Gestalt annimmt, ob es wirklich der Mendelsohn'sche Geist der Milde und Sanftmuth der Weisheit und Toleranz, der Geist der Versöhnung der Religion mit der Cultur ist, der durch diese Jünger in die Gemeinden hineingetragen wird, oder nicht das gerade Gegentheil davon. An den Früchten sollt Ihr sie erkennen, die echten Jünger Mendelssohns.

Da residirt ein solcher „Jünger" in einer großen süddeutschen Gemeinde. Er ist ein begeisterter Verehrer der sogen. „Frauen-Scheitel": eine „ungescheitelte" Frau ist in seinen Augen ein religiöses Monstrum. Er hat nun auch den größten Theil der Frauen seiner Gemeinde glücklich unter den „Scheitel" gebracht. Verheirathet sich ein junges Mädchen, so ruht er nicht, bis er ihr oder ihrem Bräutigam das Versprechen der strengen „Scheitelung" abgerungen. Aller Zauber seiner Beredtsamkeit, alle Schrecken der Hölle werden in den heiligen Dienst dieser Friseur-Frage gestellt. Dennoch giebt es manchmal böse, weltlich gesinnte Mädchen, welche denken, das sei eine Frage der Mode und nicht eine Frage der Religion oder des Rabbiners, und auch Bräutigame, welche so denken. — So erging es unserem heiligen Scheitel-Eiferer mit einem Brautpaare auch einst sehr, sehr schlecht. Alle Künste der Rhetorik, alle Gluthen des ewigen Feuers wollten nicht verschlagen. Das Mädchen blieb fest und sprach: „Herr Rabbiner, ich denke man kann eine gute, ehrbare Frau sein, wenn man auch nicht sein eigenes schönes Haar mit einen falschen Haarputz unnöthigerweise aufbauscht", und der Bräutigam sagte: „Ich mache meiner Braut keine Vorschriften. Soll ich schon vor der Hochzeit wegen eines Haarzopfes mich mit ihr entzweien?" — Allein der „Zopf" ging unserem Rabbi nicht aus dem Kopf. Tag und Nacht hatte er keine Ruhe; er mochte auch fürchten, andere Bräute würden hingehen und desgleichen thun. So unter den Qualen des Gedankens, daß er ohnmächtig sein sollte, die hartnäckige Braut den Klauen der „Scheitel"-losigkeit zu entreißen, kam der Hochzeitstag heran. Der Rabbi konnte die Trauung wegen des Scheitel-Punktes zurückweisen — doch das that er nicht: er fühlte ein „menschliches" Rühren. Nein, er vollzog die Trauung, denn er hoffte doch noch der Widerspenstigen Zähmung durchzusetzen. Nämlich so. Er sprach in der Trauungsrede von der Wichtigkeit und Heiligkeit des „Scheitels", wie davon alle Sittlichkeit, alle Keuschheit abhänge rc. Das Brautpaar stand wie auf glühenden Kohlen. Doch es sollte noch besser kommen. Als der fromme Rabbi mit seinem Scheitel-Thema sich zur höchsten Begeisterung emporgeschwungen, apostrophirte er plötzlich die Braut: „Und nun frage ich Sie, in diesem feierlichen weihevollen Augenblicke, antworten Sie mir — wollen Sie einen Scheitel tragen oder nicht"? — Die Braut war empört und das gab ihr Muth ein festes „Nein" zu sprechen. Das hatte der Rabbi nicht erwartet! Seiner selbst nicht mehr mächtig, sprach er mit drohendem Tone: „An dieses „Nein" sollen Sie noch denken!" — So geschehen im 19. Jahrhundert, von einem Priester des Judenthums, welches schon von mehr als 3000 Jahren den heiligen Gottesnamen auslöschen ließ, um das getrübte Glück einer Ehe wiederherzustellen!*) (F. f.)

*) Und gerade von dem Akte, wo dies geschah, von שטה, deduzirt sich die Berechtigung solch brutaler Scheitel-Theorie! Sollte der betr. neuorthodoxe Rabbiner שטה mit שטה verwechselt haben?

Berichte und Correspondenzen.

Deutschland.

Magdeburg. (Professor Stade und die Berliner Rabbinerversammlung.) In der „Geschichte des Alterthums in Einzeldarstellungen von Dümichen, Hertzberg, Justi, Lefmann, Hemmel und Stade" hat Letzterer die Geschichte des Volkes Israel behandelt. Ueber die Berliner Rabbinerversammlung äußert er sich Seite 510, Note 3, folgendermaßen: „Es ist ein durch seine Unverfrorenheit auffallendes Beginnen, wenn versammelte Rabbiner dem christlichen Publikum einzureden suchen, daß die Juden durch Gebote wie Levit. 19, 18. 24, 22. zu gleichem sittlichen Verhalten gegen alle Menschen verpflichtet seien und das Judenthum zur Religion der Menschenliebe stempeln. Man speculirt hierbei auf die falsche Uebersetzung von Rêa „Volksgenosse" mit „Nächster" und Gêr mit „Fremder" in der deutschen Bibel. — Ich zweifle gar keinen Augenblick, daß jene Rabbiner wirklich nach solchen Grundsätzen handeln, und auch ihre Gemeinden hierzu zu erziehen suchen, allein dann handeln sie unter dem Einflusse christlicher Ethik und gegen die Ethik des talmudischen Judenthums. Da man hierdurch noch nicht zum Christen wird, so ist jedenfalls kein Grund vorhanden, den Sachverhalt zu verdunkeln, zumal es noch nie Vortheil gebracht hat, Thatsachen zu leugnen, welche Jedermann zu constatiren vermag. Das Judenthum hat ja schon einmal unter dem Zwange der christlichen Sitte eine barbarische Sitte beseitigen müssen, die Polygamie. Das unlängst erfolgte Zugeständniß, die Rabbinen hätten danach gestrebt, die Anwendung der betr. Gesetze „in der Fremde illusorisch zu machen", hätten aber das alte Gesetz weder „fälschen noch abschaffen können", nöthigt zu der Frage, wie man wohl eine Religion zu beurtheilen hat, welche ihre eigenen Diener in eine solche Lage bringt". So weit Stade. Diesem nicht judenthumfreundlichen Elaborat fehlt es selbstredend nicht an Widersprüchen und Irrthümern. Die auf der Berliner Rabbinerversammlung ausgesprochenen ethischen Grundsätze, auf die Stade jedenfalls hinzielt, — s. Nr. 24 der Israel. Wochenschrift vom Jahre 1884, — sollen „unter dem Einflusse der christlichen Ethik" gezeitigt sein. Allein der Begriff „christl. Ethik" involvirt einen exclusiven Standpunkt, denn das Attribut „christlich" zwingt uns, an die religiösen Dogmen der christl. Kirche zu denken, es schließt also die Glaubensgenossen anderer Confessionen aus. Man braucht sich nur den Begriff „christl. Staat" zu vergegenwärtigen, in dem die Juden nicht zu allen Staatsämtern gelangen können und andere Einschränkungen zu erdulden haben, ferner den Freimaurerorden, der thatsächlich die anzustrebende allgemeine Verbrüderung vom christl. Glaubensbekenntniß abhängig macht.*) Doch weiter! Ein Grunddogma der christl. Kirche ist die Trinitätslehre. Prof. Stade ist es jedenfalls bekannt, wie sich Luther über dieses Dogma äußert: „Die Christen sind's allein, die solchen — — Artikel (wir lassen absichtlich das Epitheton fort), wie die Vernunft klügelt, glauben. Denn da wird sich die Vernunft nimmermehr darein schicken können, daß drei eins und eins drei seien. Aber, wer's glaubet, wird selig." Hier könnten wir mit demselben Rechte mit Stade sagen, wie hat man eine Religion zu beurtheilen, welche ihre eigenen Diener in eine solche Lage — gleich Luther — bringt. Man sieht, wo die „Unverfrorenheit" zu finden ist. Prof. Stade spricht dann weiter von „christlicher Sitte"! Was heißt denn christliche Sitte? Gehört das Faustrecht des Mittelalters, gehört das Stiergefecht zur christl. Sitte und sittlichen Kultur? (In den Sprüchen Salomonis heißt es: „Der Fromme liebt sogar sein Vieh," darum ist auch im Judenthum das Jagdvergnügen verpönt.) Heischte es die christl. Ethik, daß die Juden bis auf die jüngste Zeit verfolgt wurden? Ist das die vielgepriesene christliche Ethik? Herr Professor Stade möge doch vor allen Dingen die Ethik ins Auge fassen, wie sie in praxi geübt wird, er wird dann zu der Ueberzeugung kommen, daß die christl. Ethik in ihren wahrhaft sittlichen Bestandtheilen ein Ausfluß des Judenthums ist. Es ist nachgewiesen, daß sämmtliche Sittenlehren des neuen Testamentes dem alten Testament und dem Talmud entnommen sind bis

*) S. Geschichte der Loge „Ferdinand zur Glückseligkeit" Magdeburg 1861. Seite 116 das.: „Unter dem 3. Juni 1853 erließen unter Bezugnahme auf die Brochüren des Prof. Hengstenberg die Vorstände der 3 Großlogen eine öffentliche Erklärung, worin sie wiederholt darauf hinwiesen, daß die Grundsätze des Ordens spezifisch christlich seien und das wir an Christus, den Erlöser und Versöhner des Menschengeschlechts, und an sein heiliges Evangelium glauben."

auf die Sentenz **Matth. 5, 39: „So dir jemand einen Streich giebt auf die rechte Backe, dem biete auch die andere dar".**

Hamburg, den 11. Januar. (Or.-Corr.) Gestern fand die Einweihung des „Altenhauses der deutsch-israelitischen Gemeinde" in einfacher aber recht würdiger Weise statt und erntete die Feier, bei welcher, um nach keiner Seite hin zu verletzen, die Mitwirkung von Geistlichen ausgeschlossen war, den Beifall Aller, welche daran theilnahmen. Die Reden wurden von zwei Mitgliedern des Gemeinde-Vorstands und zwar vom Präses desselben und vom Vorsitzenden des Altenhauses gehalten, der gesangliche Theil ward vom Chorverein ausgeführt.

Das Gebäude prangte im festlichen Schmucke und machte einen sehr vortheilhaften Eindruck. Ueberall bot sich dem Auge das Bild einer behaglich eingerichteten, bürgerlichen Häuslichkeit dar. Auf Luft und Licht und auf Alles, was der Gesundheit förderlich, ist besonders große Rücksicht genommen. Die Ausstattung der Zimmer ist zwar einfach aber höchst geschmackvoll. Besondere Sorgfalt ist auf die Küche und deren mechanische Einrichtungen verwandt und auch alle anderen, zum Betriebe der Haushaltung gehörigen Räume sind mit Allem ausgestattet, was die Neuzeit verlangt. Am schönsten geschmückt zeigte sich die in der Mitte des Hauses belegene, für etwa 40 Personen hergestellte Synagoge. Auch eine Laubhütte befindet sich in dem hinter dem Hause belegenen großen Garten; kurz es ist auf Alles Rücksicht genommen, was das religiöse Leben in der Anstalt erforderlich macht, indessen ist statutarisch jeder Zwang ausgeschlossen, insoweit die Ordnung und die Rücksicht auf das religiöse Gefühl der Mitbewohner nicht darunter leiden würde.

Der Plan zum Bau des Hauses wurde s. Z. vom Architekten S. Seelig so entworfen, daß, sobald erforderlich, eine Vergrößerung durch Anbau ohne Schwierigkeit hergestellt werden kann, vorläufig sind jedoch nur achtzehn Zimmer für Pfleglinge vorhanden; außerdem enthält das Haus ein Speise- und ein Versammlungszimmer, ein Lesezimmer, vier Zimmer für den Oeconom, einige Zimmer für das Gesinde, sowie die nöthigen Räume für die Wäsche, das Heizmaterial und was sonst für die Haushaltung erforderlich ist. — Bis jetzt sind elf Pfleglinge, darunter ein Ehepaar aufgenommen, welches bereits im 85. Lebensjahre steht.

Was den Vermögensstand der Anstalt betrifft, so stellt sich derselbe nach ungefährer Schätzung, abgesehen von dem Hause und der Einrichtung, auf 228,500 Mk. Der Grundfond hierzu rührt aus dem Vermächtnisse des im Jahre 1839 verstorbenen Vorstandsmitgliedes der Gemeinde Js. Hartwig her und bestand aus Rubel 25,000 Russ.-Hamb. Certificate; er ist durch die Zinsen auf p. p. M. 132,500 angewachsen. Am 10. Jan. 1883 stellte Herr E. Ewards der Gemeinde M. 150,000 zur Verfügung und wurde in Folge dessen der Bau beschlossen. Seitdem sind durch Vermächtnisse und Schenkungen verschiedener Wohlthäter noch circa M. 46,000 hinzugekommen. Unter diesen befinden sich M. 15,000 zur Stiftung eines Zimmers für eine Hospitalitin bestimmt, welche deshalb einer besonderen Erwähnung verdienen, weil sie von einer Christin, Frau Wittwe L. Smidt, geschenkt worden sind. Wie kürzlich bekannt wurde, sind sehr ansehnliche Legate in den Testamenten von Freunden des Stifters für das Altenhaus ausgesetzt, darunter eines in der Höhe von M. 250,000, so daß zu hoffen ist, die Verwaltung werde recht bald im Stande sein, nicht nur die Zahl der Pfleglinge bedeutend zu vergrößern, sondern auch der Idee der Errichtung eines Siechenhauses näher zu treten.

— In das Budget des Synagogen-Verbands ist für das laufende Jahr ein Posten von M. 5000 für einen Rabbinats-Assessor eingestellt, der als Prediger fungiren soll, aber sonstige Amtshandlungen nicht verrichten darf, welche ihm nicht vom Vorstande zugewiesen werden. Wir bezweifeln einen Erfolg auf Grund des (Artikel 7 der Constituirungs-Urkunde vom 1. April 1868) unter den Fundamental-Bestimmungen aufgenommenen Passus, welcher lautet: das Oberrabbinat wird von dem gegenwärtigen (sollte wohl heißen: „z. Z. im Amte befindlichen") Herrn Oberrabbiner d. d.-isr. G. bekleidet und können dessen Stellung und Gerechtsame, so lange derselbe beim Synagogen-Verbande als Oberrabbiner zu verbleiben geneigt ist, nicht ohne dessen Zustimmung verändert werden". Es ist daher höchst unwahrscheinlich, daß der Oberrabbiner auf diese Beeinträchtigung seiner Gerechtsame einzugehen geneigt sein und die Anstellung eines Predigers zulassen wird.

Hannover. (Or.-Corr.) Die zahlreichen Leser Ihres Bl. aus dem Lehrerkreise dürften zeitweise Mittheilungen aus der hies. Lehrerbildungsanstalt sicherlich willkommen sein. Ich bin darum gern bereit, von Zeit zu Zeit allgemein Wissenswerthes dies. gesch. Bl. zugehen zu lassen. So kann ich Ihnen als erfreulich mittheilen, daß heute bei Wiederbeginn des Unterrichtes auch der Handfertigkeitsunterricht seinen Anfang genommen hat. Es nehmen vorerst der 2. und 3. Cursus des Seminars und die Präparande in je 2 Stunden wöchentl. von 5—7 Uhr Nachmittags daran theil. Derselbe wird von Herrn Walsemann, einem tüchtigen Lehrer am hiesigen Knabenhort, ertheilt. Man hat mit Papparbeiten begonnen, weil der Raum zu Holzarbeiten noch nicht vorhanden ist. Da der Verein für Handfertigkeit es aber als sein Ziel betrachtet, vornehmlich die Holzarbeiten betreiben zu lassen, ist in der Mitte desselben der Entschluß gefaßt worden, so bald als möglich den Neubau eines Seminargebäudes zur Ausführung zu bringen, eine Nachricht, die gewiß alle Freunde des Seminars mit Freuden begrüßen werden und bei dem bekannten opferfreudigen Sinn, der G. f. d. in unserer Gemeinde herrscht, läßt sich die Erfüllung des Wunsches nach einem neuen Seminarbau in nicht allzulanger Zeit erhoffen. Aber auch die ehemaligen Schüler des hiesigen Seminars, von denen ja viele in großen bedeutenden Gemeinden (Breslau, Magdeburg, Wiesbaden, Altona, Braunschweig 2c.) und in guten Stellungen sind, könnten sich ihrer alma mater nicht dankbarer zeigen, als wenn sie zur Vergrößerung, resp. zum Neubau der Anstalt und zur Herbeiziehung noch einer Lehrkraft für die Seminarschule reichlich Mittel zufließen ließen.

Seit dem Amtsantritt des neuen Seminardirectors ist auch die Einführung des bisher ganz vernachlässigten Musikunterrichtes vollzogen worden. Wenn derselbe vorläufig auch nur Geigenunterricht umfaßt, so können wir ihn doch als einen bedeutenden Fortschritt betrachten. Man denke sich ein Seminar, dessen Schüler später größtentheils, ja fast alle, auch das Cantorat zu versehen haben, ohne die geringste Musikkenntniß einerseits, und das Drängen der Gemeinden nach Verschönerung des Gottesdienstes, nach Chorgesang andrerseits, so wird der Vortheil in die Augen springen. Sind die Gemeinden noch so klein, und die Ansprüche derselben noch so bescheiden, der ins Amt eingetretene Lehrer fühlt nur zu bald eine bedeutende Lücke in seiner Ausbildung. Deshalb ist die Einführung aufs freudigste zu begrüßen, und der Wunsch der meisten Lehrer nach dieser Hinsicht hin auf dem Wege der Erfüllung, die eintreten kann, sobald die Geldmittel reichlicher fließen werden. Als drittes neues Fach hätte ich noch Unterricht in jüd. Pädagogik zu nennen, den Herr Dr. Kroner in je einer Stunde wöchentlich selbst ertheilt.

Bodenfelde, 14. Januar. (Or.-Corr.) Einen schmerzlichen Verlust hat die Gemeinde Bodenfelde-Uslar durch den, am 9. d. Mts., Tod des Vorstehers Herrn Joseph Kahlberg erlitten. Auf die Kunde vom Heimgange dieses edlen, gottesfürchtigen Mannes eilten von Nah und Fern seine zahllosen Freunde, Bekannte und Verwandte herbei, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, auch viele christliche Bürger schlossen sich dem Leichenzuge an, welcher von Uslar nach dem Friedhofe zu Bodenfelde sich bewegte. Am Grabe sprach Herr Lehrer Weinberg die Gedächtnißrede. Alsdann nahm der Schwiegersohn des Verstorbenen, Herr Dr. Tawrogi, in ergreifenden Worten Abschied von seinem

Schwiegervater. Der Verstorbene ist leider nur 52 Jahre alt geworden, eine 84 jährige Mutter überlebt ihn. Er wohnte erst in Bodenfelde, siedelte später nach Uslar über, woselbst er einen würdigen Privatgottesdienst für die dort befindlichen Gemeinde-Mitglieder errichtete. Als Vorbeter und Vorleser wußte er die Uslaraner an sich zu fesseln, noch mehr aber durch seinen ganzen Lebenswandel. Obgleich zur Privatsynagoge steuernd, hielt er doch treu zu seiner Muttergemeinde Bodenfelde, vielmehr waren es grade „religiöse Bedenken", die ihn von einer Trennung abhielten. Für das Interesse der Lehrer, welche jeden Sonntag den Religionsunterricht in seinem Hause ertheilten, war er stets bedacht. Tief betrauern seinen Verlust die Armen, Wittwen und Waisen, deren Vater und Berather er war. Von seinem Vermögen gab er nach altjüdischem Brauche den Zehnten an die Armen. Möge der Allgütige die Wittwe und 8 Kinder trösten, und das Andenken des Frommen der Gemeinde zum dauernden Segen gereichen, תנצב״ה

Hamburg, den 18. Januar. (Or.-Corr.) Wohl nirgends im großen deutschen Vaterlande ist der hundertjährige Todestag Moses Mendelssohn's weniger gefeiert worden, als in Hamburg. Außer der am Sabbath zuvor vom Prediger des israelitischen Tempelverbandes, Dr. Jonas, beim Morgengottesdienst gehaltenen Gedächtnißrede, ist der Manen des großen Denkers und Philosophen an heiliger Stätte nicht gedacht worden. Aus welchem Grunde der Synagogen-Verband eine Feier nicht veranstaltet hat, konnte ich nicht erfahren; auf mein Befragen an geeigneter Stelle wurde mir die Antwort zu Theil, die Frage sei gar nicht discutirt worden! Sollte man sie perhorrescirt haben? Das wäre kaum denkbar und doch scheint es so.

Was die Synagoge Neweh-Scholaum betrifft, so war dieselbe in Abwesenheit ihres Rabbiners, der zur Zeit in Breslau weilte, an der Abhaltung einer Feier verhindert.

Der Vorstand der Töchterschule der Gemeinde dagegen hat am Mittwoch voriger Woche eine Gedächtnißfeier veranstaltet u. Schmidt's „Moses Mendelssohn", ein Lebensbild, unter die Zöglinge vertheilen lassen. Bei der Sammlung hat die Gemeindeverwaltung sich durch Zeichnung eines Beitrags von M. 500 betheiligt. (Siehe „Hamburg" unter Neueste Nachr.)

Tauberbischofsheim, im Januar. Auch in der hiesigen Gemeinde ist der hundertjährige Todestag Moses Mendelssohns durch eine Gedächtnißfeier in Synagoge und Schule in würdiger Weise begangen worden.

Am Sonnabend, den 2. Januar, wies Lehrer Driesen in einem längeren Vortrage in der Synagoge — anknüpfend an den Inhalt des Wochenabschnittes — darauf hin, wie Moses Mendelssohn die dem Propheten Moses von Gott gestellte doppelte Aufgabe — einerseits auf das geknechtete und erniedrigte israelitische Volk erhebend und veredelnd zu wirken, andererseits dieses Volk nach außen zu vertreten, seine ihm in der Erniedrigung entzogene Achtung wieder zu gewinnen — voll und ganz erfüllte.

Am 4. Januar wurden nach einer feierlichen Ansprache seitens des Lehrers mehrere Exemplare der Ferd. Schmidt'schen Festschrift, die vom hies. Synagogenrathe angeschafft worden waren, an die Kinder vertheilt. Zum besseren Verständniß dieses leider nicht durchgehend populär gehaltenen Werkchens führte der Lehrer das Lebensbild Mendelssohns und die Zeitverhältnisse, in der dieser lebte und wirkte, in großen Zügen den Kindern vor. — Man sah es den Kleinen an, wie sie die Leiden und Freuden ihres berühmten Glaubensgenossen mitfühlten. — In manchem Kinderauge erglänzte eine Thräne bei der Schilderung des armen, bleichen und zitternden Judenknaben bei seinem Eintritt in das Rosenthaler Thor in Berlin. — Wie triumphirend blickten die kleinen, andächtigen Zuhörer drein, als ihnen erzählt wurde, der Jude Mendelssohn hätte den Preis über seine berühmten Gegner davongetragen.

Ein aufmerksameres und dankbareres Auditorium kann man sich kaum denken. — Mit einer Aufforderung an die Kleinen, Mendelssohn zum Vorbild sich zu nehmen in Schule und Leben, seine Eigenschaften sich anzueignen, den heiligen Glauben der Väter durch gute Thaten zu verherrlichen, denselben stets hoch zu halten und, wie hoch man auch im Leben gestiegen, ihn nie zu vernachlässigen — schloß diese Schulfeier, die im wahren Sinne des Wortes eine Religionsstunde genannt zu werden verdient. —

Oesterreich-Ungarn.

Wien. „Wem die Schule gehört, dem gehört die Zukunft" ist ein im Kampfe um die Schule oft gehörtes Schlagwort. Wahrheit wohnt ihm inne, das wird Niemand in Abrede stellen wollen. Dem Sinne nach stimmt dieses Schlagwort mit dem Ausspruche des Psalmisten überein: „Aus dem Munde der Kinder und Säuglinge befestigst Du Dein Reich!"*)

Den isr. Schul- und Gemeindevorständen dürfte dieser Wahrheitssatz ganz besonders zur Beherzigung empfohlen sein. Daß ihm nicht überall die nothwendige Berücksichtigung in gehörigem Maße zu Theil wird, ist eine bekannte Thatsache. Die Folgen treten freilich auch grell genug zu Tage. Es müssen hier, wenn die heranwachsende Jugend dem Judenthume erhalten bleiben soll, um so mehr alle Hebel zur Besserung angesetzt werden, als, namentlich in den Mittel- und Großstädten, die Schulverhältnisse in der Neuzeit sich so gestellt haben, daß sie in Verbindung mit der religiösen Gleichgiltigkeit der Eltern und der durch den Besuch der öffentlichen Schulen bewirkten Abhaltung der isr. Jugend vom sabbathlichen Gottesdienste eine nachhaltige Wirksamkeit der Paar obligaten wöchentlichen Religionsunterrichtsstunden sehr erschweren, ja fast unmöglich machen. Dem muß Abhilfe werden, und es lassen sich wohl noch Mittel und Wege finden, diesen Uebelständen entgegenzuwirken. Die in der isr. Cultusgemeinde Wien bestehende Einrichtung des allsabbathlichen Schülergottesdienstes ist in der Art und Weise, wie derselbe stattfindet, in dieser Beziehung sicherlich von hervorragender Bedeutung und verdient überall, wo die Verhältnisse es erheischen, Nachahmung. Ich wollte mir bei einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in Wien die Gelegenheit nicht entgehen lassen, diesem Gottesdienste im Leopoldstädter Tempel anzuwohnen und dürfte ein Referat hierüber für Ihr geschätztes Blatt nicht unerwünscht sein. Ich begab mich am Samstag פ׳ ויחי Vormittags um 11 Uhr in den genannten Tempel. Um diese Zeit beginnt der Gottesdienst für die Schüler der Volksschulen. Es waren wohl gegen 400 Knaben anwesend. Von den zwei vor den Stufen, welche den Aufgang zur heiligen Lade bilden, befindlichen großen Candelabern strahlte heller Lichterglanz. Der Gottesdienst begann mit dem von Chorgesang begleiteten Ausheben der Thora. Es wurde ein Abschnitt aus der Wochensidra vorgelesen und drei Schüler wurden aufgerufen. Nachdem die Thorarolle unter Chorgesang wieder in die heilige Lade gebracht worden war, wurde ein Vers eines deutschen Liedes gesungen. Darauf betrat der Religionslehrer Herr Dr. Braun die Kanzel und hielt unter Anlehnung an die Worte des Wochenabschnittes ויקרא בהם שמי eine, dem Fassungsvermögen der Kinder angepaßte vortreffliche Ansprache an die versammelten Schüler, welche auf dieselben sichtbaren Eindruck machte. Hierauf wurde wieder ein Vers eines deutschen Liedes gesungen und dann Mussaf gebetet. Um 3 Uhr Nachmittags begann der Gottesdienst für die Schüler der höheren Schulen. Es hatte sich eine gleiche Anzahl Knaben, wie beim Morgengottesdienste, eingefunden. Das Minchagebet begann in üblicher Weise. Das Aus- und Einheben der Thora fand in gleicher Weise, wie beim Morgengottesdienste statt. Gelesen wurde der erste Abschnitt aus der nachwöchentlichen Sidra und wurden ebenfalls nur Schüler

*) Schöner noch drückt es der Midrasch aus, der die Schulkinder die „Messiasse der Welt" nennt: אל תגעו במשיחי אלו תינוקות של בית רבן (Red.)

aufgerufen. Nach diesem betrat der Reallehrer, Herr Professor Dr. Pollak, die Kanzel und hielt eine, an die Haphthoraworte וחזקת והיית לאיש sich anlehnende ergreifende Ansprache, der die Zuhörer mit Aufmerksamkeit folgten, und die des Eindruckes nicht verfehlte. Nachdem noch ein Vers eines deutschen Liedes gesungen worden war, wurde das Mincha zu Ende gebetet, und Alle verließen in gehobener Stimmung das Gotteshaus. Der Cultusgemeinde Wien gereicht diese Einrichtung zur Ehre, und es wäre zu wünschen, daß auch in andern Gemeinden, in welchen die Schulverhältnisse gleiche Mißstände hervorrufen, gleiche Einrichtungen getroffen würden.

Bei dieser Gelegenheit konnte man auch noch eine für die Gestaltung eines Gottesdienstes wichtige Wahrnehmung machen, die Einsender dieses auch anderwärts zu machen Gelegenheit gehabt hat, die Wahrnehmung nämlich, wie viel erhebender und zur Andacht stimmender beim Gottesdienste ein einstimmiger Chorgesang ist, an welchem die Gesammtgemeinde sich betheiligen kann, als die mehrstimmigen Chorgesänge, welche der Gemeinde Schweigen auflegt und sie dahin bringt, sich des Betens zu entwöhnen. Ueberlasse man doch die mehrstimmigen Gesänge den Concertsälen, wohin sie gehören. Der einstimmige Chorgesang würde auch der Gemeinde keine schwere, weit besser zu verwendende Geldopfer auflegen und sie nicht nöthigen, wie dieses leider jetzt in vielen Gemeinden der Fall ist, außerjüdische Gesangeskräfte zum jüdischen Gottesdienste zu verwenden.

Wenn bei dem Wiener Schülergottesdienste noch etwas zu wünschen übrig bleibt, so ist es die Hinzuziehung auch der weiblichen Jugend zu demselben. Diese bedarf wahrlich der religiösen Einwirkung nicht minder, als sie ja dereinst das werdende Geschlecht zu erziehen haben wird und bekanntlich den zersetzenden Einflüssen des gesellschaftlichen Lebens der Jetztzeit noch leichter zum Opfer fällt, als die männliche Jugend.

Prag im December. (Or.-Corr.) Wenn es Aufgabe der jüd. Organe wäre, ihrem mehr oder minder großen Leserkreise nicht etwa geistig fortschrittliche Anregung, sondern öfters Gelegenheit zu geben, sich an dem Gezänke ihrer gegenseitigen Correspondenten zu ergötzen, würde ich auf die mir scheinenden Gemeindeblatts gewidmeten Artigkeiten(?) in der in Nr. 24 des in Zeiträumen von 14 Tagen in Böhmen erjetzt so beliebten „schärferen Tonart" geantwortet haben — doch ich bin gewöhnt, die Feder, und nicht die Keule zu führen; — ich wiederhole darum sine ira, meine frühere Behauptung, bezüglich der Ueberflüssigkeit eines Vereins gegen den Antisemitismus, ich weise auf den von dem Central-Vereine ꝛc. erlassenen „Aufruf" hin, in welchem es heißt: „gewissen mittelalterlichen Strömungen aufs wirksamste entgegenzutreten" — man muß — denke ich — etwas begriffsstützig sein, um bei diesen Worten nicht an das von dem bekannten Schriftsteller Marr erfundene Wort „Antisemitismus" zu denken, wenn es auch eben nicht offen, sondern umschrieben erwähnt wird. Man kann wahrlich ein ganz ehrlicher Jude, und braver Staatsbürger sein, und dabei doch von der Meinung ausgehen, daß Alles was der „Central-Verein" anstrebt, in erster Linie Sache jedes einzelnen intelligenten Juden, dann aber auch in repräsentativer Beziehung, Sache des in jeder Cultusgemeinde gewählten Cultus-Vorstandes, endlich aber speciell in Böhmen, der vom besten Geiste beseelten „israelit. Landes-Repräsentanz" sei. — Zu behaupten, daß die Bildung des „Central-Vereines" eben kein dringendes Bedürfniß war, ist daher kein crimen laesae majestatis. Doch genug davon, mir fehlt es an Zeit und Lust zu Klopffechtereien — ein für allemal.

Wie man hört, sollen die hiesigen ehrwürdigen Herren Rabbiner beschlossen haben, in Zukunft keine schriftlichen Empfehlungen an „arme Reisende" mehr zu ertheilen — was sehr wünschenswerth wäre. Pravdecky.

In **Galizien** waren es die beiden Hauptgemeinden, Lemberg und Krakau, in denen der 100ste Todestag Moses Mendelssohn's würdig begangen wurde. In ersterer hielt Herr Pred. Dr. Löwenstein die Gedächtnißrede; in Krakau veranstaltete die Fortschrittsgemeinde am Vorabend des 4. Januar in ihrem Tempel eine tiefergreifende Seelenandacht. Das Gotteshaus, welches der Weihe des Tages angemessen decorirt war, war in allen seinen Räumen erdrückend voll. Zum großen Theile waren die Besucher durch die sogenannte religiöse „Mittelpartei" vertreten. Die ganze Andacht, welche nahezu zwei Stunden andauerte, fiel über alles Erwarten glänzend aus. Der Chorgesang, geleitet von unserm trefflichen Oberkantor Fischer, war meisterhaft ausgeführt. Nicht minder hat Rabbiner Dr. Duschak durch seine Gedächtnißrede die Herzen der frommen Zuhörer begeistert. Zum Schluß seiner mit Enthusiasmus aufgenommenen Rede sprach der Redner den Wunsch aus, es möge sich ein Verein bilden, der es sich zur Aufgabe stellen sollte, die jüdische Wissenschaft im Geiste Moses Mendelssohn's zu fördern.

— Mendelssohn-Feier wurde noch in folgenden österr. Gemeinden abgehalten: In Brüx (Dr. Tauber), in Linz (Rabb. Friedmann), in Bielitz (Dr. Kurrein), Troppau (Dr. Blüh), Mährisch-Ostrau, M.-Kroman, Triesch, Pohrlitz, Eibenschitz, Kanitz, Drohobycz u. a.

Rumänien.

Bukarest. Es ist Hoffnung vorhanden, daß sich bald vor uns in Rumänien ein neuer Horizont eröffnen wird. Der Mann, der sich den traurigen Ruhm erworben, der moderne „Haman" zu sein, der Chef des Antisemitismus im östlichen Europa, der Vater der gehässigen Maßregeln, die uns seit 15 Jahren getroffen, Demeter Bratiano, scheint nun am Anfange des Endes seiner Dictatur zu sein. Da er nun nacheinander alle Parteien, ja, man kann sagen, alle Mächte, getäuscht hat, sieht er endlich eine Coalition aller einflußreichen Männer des Landes sich gegen ihn erheben. Da unsere unerträglich gewordene Lage nur gewinnen kann und nicht verlieren kann, so können wir jeder politischen Veränderung nur mit Hoffnung entgegensehen.

Vermischte und neueste Nachrichten.

Berlin, 16. Januar. Der heutige 70. Geburtstag des Handelsrichters, Commerzienrath Samuel Aron, gab sehr vielen Freunden und Vereinen willkommene Veranlassung, diesen Ehrentag des wohlverdienten, wohlthätigen und allgemein beliebten Mannes durch vielfache Ovationen, die ihm von Nah und Fern zu Theil wurden, zu einem schönen Festtage zu gestalten. (Den uns zugegangenen Bericht über diese Feier können wir Raummangels wegen erst in nächster Nr. bringen.)

Dessau, den 16. Januar. (Or.-Corr.) Auf dem hiesigen jüdischen Friedhofe befindet sich das Grab des Vaters Moses Mendelssohn, Mendel Sofer. Da diese Grabstätte dem Verfall nahe, hat sich der Urenkel dieses Mannes, Herr Ernst Mendelssohn-Bartholdy in Berlin, auf Anregung des Vorstehers der Chewra kadischa, Herrn Hofzahnarzt Dr. Hirschfeld, bewogen gefühlt, dieser Chewra eine namhafte Summe zur Renovirung des Grabes zu übergeben. Dieselbe war dadurch in den Stand gesetzt, besagtes Grab auf Jahre hinaus vor Verfall zu schützen. — Auch sind die in Nr. 2 dies. Bl. erwähnten 2000 Mark, welche z. B. von Herrn M.-B. versprochen wurden, hier bereits eingegangenen und die betr. Stiftungsurkunde darüber aufgenommen. Das erste Minjan wurde am 5. Schebat (11. Januar c.) bereits abgehalten.

Nicht unerwähnt sei bei dieser Gelegenheit, daß Herr Rechtsanwalt Otto Frenkel allhier, ein Nachkomme des berühmten Rabbi Moses Fränkel, Lehrers Moses Mendelssohns, ebenfalls die Grabstätte seines Ahnen hat renoviren lassen. Die Gräber beider Männer, Mendel-Sofer und Fränkel, bilden eine Zierde des hiesigen altehrwürdigen Friedhofs.

Hannover. Die Feier des 100. Todestages Moses Mendelssohn's wurde in der hiesigen Synagoge am Sabb. פ׳ בא nach einem eigens hierfür gedruckten Programm durch trefflichen Gesang (hebr. und deutsches Lied) und eine sehr ansprechende inhaltsvolle Predigt des Herrn Landrabbiners Dr. Gronemann begangen. Auch die Lehrerbildungsanstalt hielt einen Festactus ab.

Pleß. 11. Januar. (Or.-Corr.) In unserer Gemeinde wurde heute Mendelssohn's Andenken erneuert, indem Herr Rabbiner Dr. Braun mit Hülfe des hiesigen Dilettantenvereins eine Gedenkfeier zu Stande brachte, die zugleich dem praktischen Zwecke diente, einen Fond zur Beschaffung von Schulbüchern für arme Zöglinge der Religionsschule zu begründen. Deklamatorische und musikalische Vorträge, welche letztere Herr Cantor Löw theils leitete, theils selbst zu Gehör brachte, wechselten vor und nach der Festrede des Herrn Rabbiners ab, welche M.'s Stellung zur deutschen Philosophie, sowie zum deutschen Judenthum zeichnete.

Halle a. S. In hiesiger Synagoge fand die Mendelssohn-Feier in folgender Weise statt: Nach Verlesung des Abendgebetes und nach Gesang eines hebräischen und deutschen Recitativs hielt der Rabbiner, Herr Dr. Fröhlich, die Festpredigt, welcher als Text die Worte zu Grunde lagen: „Köstlich ist in den Augen des ewigen Gottes der Tod des Frommen". Mit Schlußgesang und Gebet schloß die schöne Feier. Am Abend sprach Herr Dr. Moritz Brasch aus Leipzig in der „Litteraria" über Mendelssohn als Menschen und Philosophen. Von den dreierlei Beziehungen, in denen Mendelssohn von Einfluß gewesen, hob der Herr Redner besonders diejenige hervor, die seine Popularphilosophie angeht und berührte mehr nebenbei auch seine Erfolge als Schriftsteller und religiöser Reformator seines Stammes. Der Vorsitzende dankte dem Redner für den geistvollen Vortrag. Hierauf gab Herr Dr. Fröhlich noch einige Mittheilungen über die Dessauer Festesfeier. Ein Festmahl bildete den Schluß der Feier.

Coburg, 18. Januar. (Or.-Corr.) Die Mittheilung des folgenden echt toleranten Zuges unseres vielgeliebten Herzogs dürfte den zahlreichen Lesern dieses gesch. Bl. von hohem erfreulichen Interesse sein. Anläßlich des Todes der Frau Commerzienräthin Betty Mayer hierselbst, einer Frau, die in der Blüthe ihrer Jahre einer schweren Krankheit erlegen und welche wegen ihres Wohlthuens sowohl, wie ihres schlichten und braven Charakters wegen, bei Christen und Juden sehr geachtet war, schrieb der Herzog einen eigenhändigen Trostbrief an die Hinterbliebenen, worin er in huldvoller und herzlichster Weise denselben sein Beileid ausdrückte. Bei dem am 13. d. M. stattgefundenen Begräbniß ließ der Herzag sich durch seinen Kammerherrn vertreten, welcher sich dem Leichengefolge bis zur Ruhestätte anschloß und den erbauenden Worten des Lehrers Oppenheim (Coburg hat keinen Rabbiner) und den ceremoniellen Gebeten am Grabe bis zu Ende seine Aufmerksamkeit schenkte.

Auch die Herzogin hatte ihren Galawagen gesandt und betheiligten sich die Spitzen der Behörden, sowie andere Notabilitäten der Stadt, bei dem Trauerzuge.

Der israelitische Friedhof liegt in Coburg hart am christlichen und wie hier stets Frieden herrscht, so findet auch die Beziehungen im Leben zwischen Juden und Christen im Coburger Land stets friedliche und humane.

Das erhabene Vorbild unseres hochherzigen Regenten läßt confessionellen Hader nicht aufkommen.

Frankfurt a. M., 8. Januar. Herr Antiquitätenhändler S. Goldschmidt hat der israelitischen Religionsgesellschaft 100 000 M. für eine israelitische Volksschule und 12 000 M. für Bücher verehrt.

Alzey, 14. Jan. In hiesiger Synagoge wurde die Mendelssohn-Feier in würdiger Weise abgehalten und der Gefeierte in zwei Reden, erstens in seiner allgemeinen Wirksamkeit für die Welt und zweitens in seiner speciellen Wirksamkeit für die Juden, besprochen. Auch in den Religionsstunden der verschiedenen Schulanstalten wurden für die Schüler und Schülerinnen entsprechende Vorträge über Mendelssohn gehalten.

Meiningen. Nicht nur in unserer Gemeinde, sondern auf Anordnung des Herrn Landrabbiners in allen meiningischen Gemeinden fand in Tempel und Schule eine Mendelssohn-Gedächtnißfeier statt.

Wiesbaden, 15. Januar. (Or.-Corr.) Am Donnerstag d. 7. c. haben wir den sel. Landrabbiner Dr. Lazarus*) Adler zu Grabe geleitet. Der Vorstand der isr. Cultusgemeinde Wisbaden hatte mit Rücksicht auf die hervorragende Bedeutung des Entschlafenen für eine solenne Leichenfeier Sorge getragen und der Synagogen-Gesangerein durch den Vortrag einiger erhebenden Grabgesänge die Feier erhöhet. Von auswärtigen Collegen des Entschlafenen waren anwesend: DDr. Brüll-Frankfurt a. M., Steckelmacher-Mannheim, Goldschmidt-Weilburg, Enoch-Kreuznach. Als Deputation von Cassel war Landrabbiner Dr. Prager und Vorsteher Abt erschienen. Die Grabrede hielt Bezirksrabbiner Dr. Silberstein, dieselbe wird auf ausdrücklichen Wunsch durch den Druck veröffentlicht. Auch Landrabb. Dr. Prager sprach tiefempfundene Worte der Liebe und dankbaren Anerkennung. Der isr. Gemeindebund ließ einen Kranz auf das Grab niederlegen. Auch die All. isr. univ. sprach durch den Mund des Rabb. Dr. Silberstein dem Entschlafenen Dank und Anerkennung aus. Es war eine Leichenfeier, die des großen Lehrers in Israel würdig war. — Die Reihen der bedeutenden Männer aus der Uebergangsperiode lichten sich. Wer tritt an ihre Stelle? (Ein ausführlicher Bericht ist uns nach Redactionsschluß zugegangen, wir bringen ihn in nächster Nr.)

Hamburg, 13. Januar. (Or.-Corr.) Herr Philipp Simon s. A., der heimgegangene Präsident des Hamburger Alliance-Comité's, hat 23,000 Mk. testamentarisch für jüd. Wohlthätigkeitsvereine und Erziehungsanstalten, sowie Talmud-Thora, Töchterschulen. für die Jacobsohnschule in Seesen vermacht.

Die Mendelssohns-Feier im Tempel fiel sehr erhebend aus. Herr Dr. Jonas sprach über „Mendelssohn und sein Wirken resp. seine Vorarbeiten für die Verbesserung der gottesdienstlichen Formen", die zum ersten Male im Hamburger Tempel ihre Realisirung gefunden.

In der Aula der isr. Töchterschule feierte Herr Dr. Leimdörfer nach einem gemeinschaftlichen Gesang und einer Deklamation einer Schülerin der ersten Klasse, Mendelssohn als Lehrer und Bahnbrecher der Ideen der modernen Pädagogik unter Zugrundelegung eines ethischen Lehrsatzes aus seinen Schriften.**)

Wien. Herr Dr. Jellinek fordert in einem begeisternden Aufruf zur Bildung von „Mendelssohn-Lessing-Vereinen" auf; wir bringen den Inhalt des Aufrufs in nächster Nr.

Jassy, 4. Januar. Die Mendelssohn-Gedächtnißfeier wurde heute hier in dem von Herrn Jacques v. Neuschotz erbauten Tempel „Beth Jakob" abgehalten.

Mittheilungen aus dem U. O. B. B.

Berlin. Die Sitzungen der Großloge, an der die Repräsentanten aller deutschen Logen theil nahmen — in Summa 27 — währten 3 Tage. Es wurden wichtige Beschlüsse betreffs der Sterbekasse u. der Organisition des Ordens gefaßt, die Beamten der Großloge, das Appellationsgericht und des General-Comité's gewählt, sowie die neuen Districts- und allgemeinen Logengesetze berathen. Wir wollen durch vorzeitige Mittheilungen den Berichten der heimkehrden Repräsentanten nicht vorgreifen. —

— **Freibriefe** für neue Arbeitsstätten wurden auf Grund eingetroffener Petitionen ertheilt an: Ostrowo, Bielefeld, Hannover.

---

*) Der Verstorbene hieß אליעזר בן נפתלי Lazarus, nicht Levi — wie es irrthümlich in Kayserling's: „Berühmte Kanzelredner" heißt — und war כהן, darauf bezog sich die Anwendung des Bibelverses: „Ein Mann aus dem Hause Levi ist dahingegangen!" in vor. Nr.

**) Ich will nicht unterlassen, hier einen Irrthum zu berichtigen, welcher sich in Nr. 2 d. Bl. findet; Dr. Gotthold Salomon, Prediger am israelitischen Tempel zu Hamburg, ist am 1. Nov. 1785 (17. Marcheschwan 5546) in Sandersleben (Anhalt-Dessau) geboren, nicht in der Stadt Dessau. (S. G. Salomon Selbstbiographie, Leipzig 1865).

Vacanz!

Die **Synagogen-Gemeinde Königshütte O.-S.** sucht zum Antritt per 1. April cr. einen **Cantor**, der **Schächter** und **Bal-Koreh** sein muß. Anfangsgehalt **1500 Mk.** jährlich und ca. 900 Mk. Neben-Einnahmen. — Ferner einen **Synagogendiener**, der ebenfalls Schächter und Bal-Koreh ist. Anfangsgehalt **1000 Mk.** jährlich und ca. 500—600 Mk. Neben-Einnahmen. Reflectanten, welche deutsche Reichsangehörige und nicht über 40 Jahr alt sind, wollen sich gefl. bald unter Einreichung ihrer Zeugniß-Abschriften melden. Reisespesen werden nur den Gewählten erstattet.

Königshütte O.-S., 15. Jan. 1886.

Der Vorstand.

2240] Huldschinsky.

Die hiesige **Lehrer-, Cantor-** und **Schächterstelle** wird zum **1. Mai 1886** vacant.

Dieselbe bietet außer nicht unwesentlichen Neben-Einkünften zunächst ein baares Gehalt von **1200 M.** nebst 100 M. Vergütigung für Heizungs-Material bei **freier** Amtswohnung.

Geeignete Bewerber von guter, wissenschaftlicher Bildung belieben sich unter Einreichung ihrer Atteste zu melden.

Naugard, 14. Januar 1886.

Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde.

Für die Synagogen-Gemeinde **Aumund** suche ich einen geprüften **Religionslehrer, Vorbeter** und **Schochet** zum **baldigen** Eintritt. Geh. u. **freier** Wohnung, **Feuerung** und Bedienung **700 Mark** fest. Revenüen ca. 200 Mk. [2209

Landrabb. **Dr. Buchholz**, Emden.

Ein **solider junger Mann** mit angenehmem Aeußern, in den zwanziger Jahren, mosaisch, der mit der Holzbranche, geschnittene Waare, vertraut, resp. das Geschäft selbstständig führen kann, wird für eine Provinzialstadt **unter günstigen Bedingungen gesucht.**

Näheres bei

Leopold Dobrin.

Tilsit O. Pr. [2214

Schweden.

In Folge der traurigen Verhältnisse, in denen sich unsre aus Polen und Rußland hier zahlreich eingewanderten Glaubensgenossen befinden, sehen wir uns veranlaßt im Interesse der jüd. Emigranten im Auslande darauf hinzuweisen, daß es hierzulande für Unbemittelte durchaus unmöglich ist, sich eine irgendwie befriedigende Existenz zu schaffen. Auf unsern Beistand ist umsoweniger zu rechnen, da unsere Hilfsmittel vollständig erschöpft sind und wir nur mit allergrößter Mühe den bereits übernommenen Pflichten gegen die früher Eingewanderten nachkommen können. [2236

Stockholm, im Januar 1886.

Der Vorstand der Armen-Commission.

Tausende

die an **Bettnässen, Blasen-Nieren- u. Frauenkrankheiten**, selbst in den **verzweifeltsten** Fällen gelitten, wurden geheilt durch **F. C. Bauer** Specialarzt, **Basel-Binningen.**

Allerhöchst bestätigt: 1853.

Direction:
BERLIN W.,
Mohren-Strasse 45.

Victoria.

Grund-Capital: 6,000,000 Mark.
Gesammt-Reserven Ende 1884: 15,508,120 Mark.
Gesammt-Activa Ende 1884: 23,001,950 Mark.

Lebens-Versicherung

mit **Gewinn-Betheiligung** nach dem Systeme der steigenden Dividende, Prämien-Rückgewähr und Bonification bei Lebzeiten.

Aussteuer- und Spar-Versicherung

mit **Prämien-Befreiung** beim Tode des Versorgers, **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**

Einzel Unfall-Versicherung

umfassend **alle körperlichen Unfälle**, welche Leben, Gesundheit u. Erwerbskraft betreffen, mit **Prämien-Rückgewähr** und **Gewinn-Betheiligung.**
Dividende für 1884: **$40^1/_2$ pCt.**

Beitragsfreiheit und Zahlung einer Rente im Invaliditäts-Falle des Versicherten.

Prospecte durch den General-Bevollmächtigten Herrn **S. J. Leszynski, Berlin W., Steinmetzstrasse 8 pt.**

Prämiirt!
Höchste Auszeichnung!



A. Cossmann, Deutz

Dampf Caffee-Brennerei empfiehlt seine Specialitäten Packung ½ u. ¼ Ko. Paquete. Auf כשר unter Aufsicht Sr. Hochwürden Herrn Rabbiner Dr. Frank in Cöln.

Oster-Mehl.

Unter Aufsicht Sr. Ehrwürden d. Herrn Rabbiners *Dr. Kohn* werden wir, wie alljährlich, auch in diesem Jahre wiederum Ostermehl bereiten und bitten um rechtzeitige Bestellung. Jeder Sendung wird das nöthige „Hechscher" beigefügt. im Januar 1886 Inowrazlaw (Posen) Dampfmühle Grabski, Wilkonski & Co.

Den Manen **Moses Mendelssohn's** gewidmet erschien in Wolf Peiser's Verlag in Berlin:

Der Psalter,

im Auszuge metrisch in's Deutsche übertragen von Dr. Julius Landsberger, Berlin,
eleg. geb. 1 M. Schulband 60 Pf.

Soeben ist im Verlage von **David Nutt,** 270, Strand, London, erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

„Zichronoth;"

oder „Memoiren eines Studenten der jüd. Theologie". Dieselben sind in hebr. gereimter Prosa abgefasst und mit einer englischen Einleitung versehen, die eine Uebersicht der Entwicklung der nachbibl. hebr. Poesie enthält von

Dr. J. Chotzner
(vom Harrow College)
Preis 2 M. 50 Pf.

Für das Mendelssohn-Denkmal gingen ferner bei uns ein: Von Herrn Max Weil in Magdeburg 10 Mk. Die Redaction.

Illustrirte Zeitschrift

Universum

Jedes Heft nur 50 Pfg.

monatlich 2 Hefte.

Reicher Inhalt: Fesselnde Erzählungen, interessante Aufsätze aus allen Gebieten der Literatur, Kunst und Wissenschaft etc.

Prachtvolle Illustrationen

Man abonnirt bei allen Buchhandlungen und Postanstalten.

Trauungs-Formulare

hebräisch und deutsch

(Uebersetzung von Rabbiner Dr. Rahmer) sind à 25 Pf. vorräthig. 5 Exemplare für **1 Mark**, 12 Exemplare für 2 Mark, 20 Exemplare 3 Mark versendet franco gegen baar

Die Expedition.

Central-Landschaftliche 4 proc. Pfandbriefe. Die nächste Ziehung findet Ende Januar statt. Gegen den Coursverlust von ca. **2 pCt.** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **5 Pf. pro 100 Mk.**

Finnländische 10 Thaler-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Febr. statt. Gegen den Coursverlust von ca. **15 Mark** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **50 Pf. pro Stück.**

Augsburger 7 Fl.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. **12 Mark** bei der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **35 Pf. pro Stück.**

Bucarester 20 Frcs.-Loose. Die nächste Ziehung findet am 1. Februar statt. Gegen den Coursverlust von ca. **20 Mark** der Ausloosung übernimmt das Bankhaus **Carl Neuburger, Berlin, Französische Straße 13,** die Versicherung für eine Prämie von **1,25 M. pro Stück.**

Ein j. elternl. Mädchen (Jüd.) **sucht St.** a. Stütze d. Hausfrau oder Gesellschafterin. Gefl. Off. erb. u. **C. Z. 922.** an **Haasenstein und Vogler, Leipzig.**

Wir suchen für unser Eisen-Geschäft, Samstag und Feiertage geschlossen, einen **Lehrling** unter günstigen Bedingungen zu engagiren. [2221

Gebrüder Falk, Eisenhandlung, **Mergentheim** i. Württemb.

Isr. Mädchen finden in der Familie eines Kultusbeamten zur Erlernung des **Haushalts** und zur **wissenschaftl. Ausbildung** gegen **geringe Vergütigung** freundl. Aufnahme. Offerten sub **2 Nr. 5** an die Exped. d. Bl. [2213

In einer gebildeten, jüdischen und religiösen Familie in der Provinz **Hannover** findet gegen mäßiges Kostgeld ein **junges Mädchen** baldigst **Stellung.** Offerten unter **X. 2212** an die Exped. d. Bl.

Knaben, welche hiesige Schulen besuchen sollen, finden in meinem Hause gute **Pension.**

Strenge und dabei doch liebevolle Aufsicht. [2234

M. Manes,

erster Kantor der Synagogengemeinde und staatl. geprüft. Elementar- und Religionslehrer in **Halle** a/Saale.

Glück auf!

Ein j. Kaufmann, 26 J. alt, Israelit, aus f. g. Famil., gegenwärtig Reisender, beabsichtigt zu heirathen. Derselbe würde zu diesem Behufe am liebsten ein gutes Geschäft übernehmen. [2231

Väter, Vormünder oder junge Wittwen, mosaisch, wollen ernst gemeinte Offerten mit genauer Angabe der Verhältnisse unter

„Glück auf 50"

b. **Rudolf Mosse, Leipzig** niederleg.

Avis!

Der heutigen Nummer unseres Blattes ist eine Beilage von hohem Interesse beigelegt. Dieselbe enthält eine Beschreibung der Naturheilmethode des Herrn **William Becker** in **Berlin,** Moabit, welcher, wie zahlreiche Atteste glaubwürdiger Personen beweisen, in der That staunenswerthe Erfolge durch seine Methode welche auf das Reinigen des Blutes u. das Ausscheiden jedweder giftigen Stoffe basirt, erzielt. Wir ersuchen namentlich die Inhaber der Restaurants u. s. w. deren Exemplare wir Circulare beigefügt haben, für das Auslegen derselben Sorge tragen zu wollen.

☞ Titel u. Inhaltsverzeichniß wird der Nr. 5 beigelegt.

Verantwortlicher Redacteur Dr. Rahmer, Magdeburg. Druck von D. L. Wolff, Magdeburg. Verlag von Robert Friese, Leipzig.

Der heutigen Nummer liegt bei: „Familien-Blatt", „Litteratur-Blatt" und „Spenden-Verzeichniß".